

»Ich lausche ihrem Atem«

Eine  
E-SPACE-STORY

– Prod. 3 / 2. Draft –

Elmar Vogt  
Fürth

30. März 2017

## Szene 1:

<sup>1.1</sup> Es ist eine Sommernacht, und ich kann nicht schlafen, natürlich nicht, da sich über mir der endlos samtschwarze, drückend schwere, sternenlose Sommerhimmel spannt. Der kleine Balkon, der Korbessel, in dem ich mich fläze, und in dem ich den Geräuschen lausche – das unablässige *Krii – krii – krii* der Mauersegler ist verstummt; vom Bahnhof klingt das Rangieren der Züge und das zur Unkenntlichkeit verzerrte Geplapper der Ansagen. Doch das ist weit weg.

<sup>1.2</sup> Ich halte die Augen geschlossen in meinem Korbessel und höre; ich höre gut zu: Wie ein verirrt, auf der Straße geführtes Gespräch hier, auf der abgewandten Seite des Hofes widerhallt. Ich höre das verschämte Summen und Wispern eines Fernsehers aus einer der flimmernden Höhlen unter mir. Doch sie, sie höre ich nicht.

<sup>1.3</sup> Ich blicke hinüber, auf die andere Seite des Hofes, wo das Rückgebäude steht. Und wo sich, im dritten Stock, eine Etage tiefer als mein Balkon, die Fenster befinden, die zu den Zimmern gehören, die ich so gut kenne. Die Fenster stehen offen, doch es brennt kein Licht, und schwere Vorhänge verwehren mir jetzt den Blick. Ob es wegen der Vorhänge ist, dass ich sie nicht höre?

<sup>1.4</sup> Ein leichter Windhauch, warm und sanft. Am Horizont blitzt und flackert es kurz, ein Wetterleuchten hinter Wolkenwänden. Es wird Gewitter geben heute nacht. Wie soll da jemand schlafen können? Oder nur an Schlaf denken?

<sup>1.5</sup> Ich denke an das Zimmer mit den Vorhängen. Ich denke an sie, die dahinter liegt, und wie sich ihre Brust im Rhythmus ihres Atems hebt und senkt, und ich frage mich, ob sie in der drückenden Schwüle der Nacht nackt ist. Müsste sie das nicht sein?

<sup>1.6</sup> Müsste sie das nicht sein, nach dem was ich vor Tagen gehört habe? In einer Sommernacht, so warm und schlaflos wie dieser, als ich erwachend bemerkte, dass meine schwitzenden Hände die Lehnen des Korbessels umklammert hielten, bis die Weidenzweige unter ihnen knirschten, denn ich hatte von der anderen Seite des Hofes die spitzen, unterbrochenen Schreie gehört, im Wechsel mit dem Stöhnen, Gurren und Seufzen . . . Von welchem halbgeöffneten Fenster die Laute kamen, aus wessen Kehle – Wer kann es bezweifeln?

## Szene 2:

<sup>2.1</sup> Es war im Frühjahr, im kühlen, linden »Lenz« als sich in der leerstehenden Wohnung gegenüber Leben regte, als das nackte Parkett sich erst mit Kartons und Lampen, dann mit Läufern und Möbeln füllte, bis *sie* zum ersten Mal an dem Fenster vis-à-vis stand.

<sup>2.2</sup> *Vis-à-vis*, wörtlich »Gesicht an Gesicht«. Im lateinischen bedeutet *vis* aber auch soviel wie »Kraft« oder »Stärke«.

<sup>2.3</sup> So sah ich sie zum ersten Mal, mit ihren leicht schrägstehenden Augen, dem langen glatten Haar, und der stolzen Nase, als sie mir von der anderen Seite des Hofes aus ins Gesicht sah, sie mit einem Umzugskarton in der Hand, ich aus dem Halbschatten meines Zimmers.

<sup>2.4</sup> Sie reagierte nicht, außer, dass sie ihren Karton abstellte und sich mit dem nächsten abmühte, doch ich bgeann, sie zu beachten.

<sup>2.5</sup> Ich habe nicht mir ihr gesprochen. Da sie im Hinterhaus wohnt und ich vorne, ergibt es sich selten, dass wir einander treffen. Wenn wir uns begegnen sind, habe ich versucht, ihren Duft zu erhaschen – sie benutzt ein Deodorant mit einem starken, männlichen Duft – eine Berührung zu stehlen, wie jetzt, in der warmen Jahreszeit, ihre nackte Haut zu streifen.

<sup>2.6</sup> Sie ist klug, sehr klug. Man sieht es ihren Augen an, ihren Blicken, mit denen sie ihre Umgebung rasch wahrnimmt. Man ahnt, dass hinter ihrer hohen Stirn ein messerscharfer Verstand sitzt. Was für listige Gedanken denkt sie? Was für Gespräche sind mit ihr zu führen –

<sup>2.7</sup> Der Wind frischt auf.

### Szene 3:

<sup>3.1</sup> Das Gewitter kommt näher, und seine lautlosen Blitze erhellen die Fassade gegenüber mit geisterhaftem Zucken. Wenn nur der Wind und die Böen nicht ihren Atem übertönen . . .

<sup>3.2</sup> Dann traf ich ihn. Er kam mir im Hof entgegen, und ich kann nicht sagen, woran ich ihn erkannte, vermutlich war es die Mischung aus dem Geruch seines Triebes, der ihm noch anhaftete, und einer Ahnung ihres Parfums. Er blickte mir nicht in die Augen, halb rempelte ich ihn bewusst an, halb ließ ich es geschehen, er konfrontierte mich nicht, sondern murmelte nur etwas und war dann an mir vorbei. Ich blickte ihm kurz nach, und war dann wieder meines Weges, ehe er sich zu mir umdrehen konnte. Er hatte eine Laptoptasche unter dem Arm getragen, aus der ein Briefumschlag hervorlugte, und darauf konnte ich einen Blick erhaschen: Sein Name war »Jan«.

<sup>3.3</sup> »Jan«. Ich hasse ihn nicht, ich verachte ihn auch nicht. Er kann nichts dafür, dass er da steht, wo die Welt ihn hingestellt hat, und er ist zu schwach, an seiner Position etwas zu ändern. Ihn zu verachten hieße, ihm zu viele Emotionen zuzugestehen.

<sup>3.4</sup> Die Lehnen meines Sessels knirschen wieder, und ich lasse los, sonst kann ich ihren Atem nicht hören. Doch ich will ihn hören, ich hoffe darauf, ihn zu hören, ich hoffe, dass sie ebenso schlaflos ist wie ich heute in dieser Nacht, da ein Gewittersturm sich uns nähert, der keinen Stein auf dem anderen lassen mag, wenn sie nur . . . oh wenn sie nur . . .

3.5 Es war nicht schwer. »Jan«, etwas Chemiewissen aus meinen Studiensemestern und ein Besuch beim Apotheker waren alles, was ich benötigte. Und eine dieser kleinen unerfreulichen Torten, wie man sie sich in der Konditorei anfertigen lassen kann: Seelenlose Sahnecreme und pastellfarbener Zuckerguss, Kulissen eines behaupteten Gefühls. Zuneigung mit dem Tortenheber. Ein Karton drumherum, eine Beliebigschleife. Ein Umschlag, darin ein Kärtchen, rosafarben wie der Zuckerguss, mit ein paar dürftigen Worten, unterschrieben mit seinem Namen.

## Szene 4:

4.1 Sie kann nicht darauf hereinfliegen. Sie wird es durchschauen. Ein stummer Blitz beleuchtet den Hof, eine unübersehbare Warnung von mir für sie.

4.2 Die Torte wird ihr Misstrauen erregen – es ist nicht »Jans« Art. Ihre scharfsinnigen Blicke werden über die Karte mit der Unterschrift schweifen. Und sie wird den eigenartigen Geruch wahrnehmen, den einzigartigen Geruch, der für sie ein Signal birgt.

4.3 Sie wird die List durchschauen – natürlich nicht die *ganze* List. Das wäre ja nicht der Plan. Aber wenn sie den Schrecken überwunden hat, wird sie verstehen, was es mit »Jan« auf sich hat. Und es wird ihr wie Schuppen von den klugen, schrägen Augen fallen.

4.4 Ich blicke hinüber zu ihrem Fenster, wo der auffrischende Wind die Vorhänge bauscht, doch dahinter bleibt es dunkel.

4.5 Wenn sie versteht – nicht *falls* sondern *wenn* –, dann werden ihr die Augen geöffnet werden über »Jan«. Und sie wird befreit sein. »Befreit,« und wenig später »bereit«.

4.6 Noch ein wetterleuchtender Blitz, ohne Donner, ohne jedes Geräusch.

4.7 Ich lausche ihrem Atem. Und höre nichts.

Elmar Vogt  
Ludwigstr. 57  
90763 Fürth  
[elvogt@gmx.net](mailto:elvogt@gmx.net)  
Tel.: (+49) 173/591 29 93